

Hünengräber.

Hünengräber sind über den ganzen Kreis Anklam ziemlich gleichmäßig verteilt, abgesehen von dem sumpfigen und waldigen Osten, der nicht besiedelt war. An einzelnen Orten stehen sie sogar zu größeren Gruppen zusammen. Die Zahl hat im Laufe der Zeit sehr abgenommen. Die Steine sind zu andern Zwecken benützt worden, die Hügel häufig überpflügt. Während es früher hier mehrere Hundert Hünengräber gegeben haben wird, lassen sich heute nur noch gegen 200 (?) nachweisen. Auch diese sind durchaus nicht gesichert, obwohl sie unter gesetzlichem Schutze stehen, denn sie werden in nur wenigen Fällen als Hünengräber erkannt. Ein genaues Verzeichnis ist daher dringend notwendig.

Als Hünengräber bezeichnen wir im allgemeinen alle größeren überirdischen Grabstätten der Vorzeit. Zeitlich gehören sie in die jüngere Steinzeit und die ältere Bronzezeit. Nach ihren Formen lassen sie sich genauer einordnen.

Die älteste Form (ca. 6000—4000 v. Chr.) sind die „Dolmen“ oder Steintische. Auf 4 Steinblöcken ruht ein Deckstein, so daß ein kleines, viereckiges Gemach entsteht. Die Fugen sind durch kleinere Steine sorgsam verkleidet, und das Ganze ist mit Erde überschüttet; nur ein Zugang bleibt frei, vor dem zwei kleine „Wächtersteine“ stehen. Diese Dolmen sind durchschnittlich 2 Mtr. lang und 1,50 Mtr. hoch.

Im Höhepunkt der jüngeren Steinzeit, der „Hünengräberzeit“ (ca. 4000—2500 v. Chr.), wurden die Dolmen länglich erweitert, unter Umständen besondere Kammern abgeteilt und rechtwinklig zur Längsrichtung ein teils überdeckter, teils offener Eingangraum geschaffen. Die ganze Anlage wurde mit Erde überschüttet, wodurch ein flacher, länglicher, eiförmiger Hügel entstand. Das sind die eigentlichen Hünengräber, in denen wir die dünnackigen Feuersteinbeile — geschliffen oder sorgfältig behauen — finden.

Am Ende der Steinzeit (2500—2000 v. Chr.) ließ man den Eingang weg und baute aus flachen Steinen eine unterirdische längliche Riste, die sich aus einer ganzen Flucht von Steinkammern zusammensetzen kann. In den älteren Stufen der Bronzezeit (ca. 2000—1500) wurden die Toten ebenfalls in solchen Steinkästen oder auch in Baumsärgen bestattet. Gegen 1500 v. Chr.

setzt die Leichenverbrennung ein. Die Asche wird in einer Urne in einer kleinen Steinkiste beigefügt. Die Hügel haben eine gleichmäßige runde Form und sind oft von beträchtlicher Höhe. Im Gegensatz zur Steinzeit liegen sie häufig in Gruppen zusammen (z. B. bei Tramstow). Das



Hünengrab bei Tramstow

abgebildete Hünengrab gehört daher, aber auch wegen seiner Größe und Form, der Bronzezeit an (2. Jahrtausend v. Chr.). Ueber ein steinzeitliches Grab führt der Weg von Rehberg nach Jven kurz vor Flemmingsfelde hinweg.

Von der Mitte der Bronzezeit ab haben wir dann immer kleiner werdende Hügel, die kaum mehr bemerkbar sind, und Urnenfriedhöfe.

Betrachtet bei den Hünengräbern die schützende Erddecke, so sehen wir frei die bloße Steinkammer. (Es kann auch sein, daß nicht immer ein Hügel aufgeworfen wurde). Mit Bewunderung betrachten wir den kunstvollen Bau. Die Grabkammer ist ein regelmäßiges Rechteck mit glatten Wänden, der Boden ist sorgfältig gepflastert. Nicht immer hat man Steine mit natürlicher Glättung durch Gletscherschliff zur Verfügung gehabt. Häufig sind sie künstlich gesprengt oder geglättet worden. Es ist durchaus möglich, daß der Teufelsstein von Rossin (vgl. Abbildung und Heimatkalender 1926, S. 73) auf einen derartigen steinzeitlichen Sprengungsversuch zurückgeht. (Die Rille ist bestimmt künstlich und umgibt — 11 Ztm. tief, innen 1 Ztm., außen 5—7 Ztm. breit — auf 2 Seiten den Stein. In unmittelbarer Nähe von Hünengräbern befinden sich bei Pustow



Der Teufelsstein bei Rossin.

im Kr. Grimmen in einigen Steinen die gleichen Killen).

Offene Steingräber sind mir bisher im Kreise Anklam nicht bekannt. (Drei liegen an der Chaussee bei Kl. Polzin.) Sie fallen zu leicht der Zerstörung anheim. Im Kreise Pyritz sind in 100 Jahren ca. 150 steinzeitliche Hünengräber verschwunden! 1773 schreibt Sprengel noch in seiner „Kirchengeschichte der Stadt Anklam“ über Boldekow: „Ausser den schon in voriger Zeit zerstörten vielen Grabhügeln sind noch zweien lange und grosse vorhanden, wovon eines ein Helden- oder Steinbette ist.“ Von Wuffeken schreibt er: „Zuerst siehet man hier nahe am Dorfe nach Norden zu längst dem ehemaligen Anklam-schen Wege verschiedene zum Theil schon zerstörte grosse Opfer-Altäre der alten heidnischen Einwohner. Sie bestehen aus 4 erhabenen Steinen, welche ein sehr grosser Stein bedeckt, und unter dem ein mit Feldsteinen eingefasster und mit Kieselsteinen gepflasterter Keller ist“. Es sind also sicher Hünengräber gewesen.

Hermann Bollnow.